

„Denn ihr seid alle durch den Glauben Gottes Kinder in Christus Jesus. Denn ihr alle, die ihr auf Christus getauft seid, habt Christus angezogen. Hier ist nicht Jude noch Grieche, hier ist nicht Sklave noch Freier, hier ist nicht Mann noch Frau; denn ihr seid allesamt einer in Christus Jesus“.

Liebe Gemeinde!

Warum haben Sie das an, was Sie anhaben? Warum tragen Sie diese Hose, kommen Sie mit diesem Rock, mit dieser Jacke in die Kirche? –

Eine zunächst vielleicht lapidare, nebensächliche Frage. Doch denken Sie einmal einen Augenblick darüber nach und Sie werden feststellen, wie viele unterschiedliche Antworten Sie mir darauf geben können, wie facettenreich das ist, was Sie anhaben!

Zum einen soll die Kleidung uns zunächst einmal schützen: Sie soll uns wärmen (jetzt im Sommer natürlich nicht zu sehr) und wir passen uns mit ihr den Witterungsverhältnissen an. Doch das ist es natürlich nicht allein, sonst würden wir alle noch immer im Fell des Neandertalers herumlaufen. Die Kleidung soll auch zu mir passen, sie spiegelt etwas von meiner Persönlichkeit wider und sie stellt mich gleichzeitig in eine Gemeinschaft. Es gibt festliche Kleidung und sportliche Kleidung, einen legeren oder strengen Stil, modische Trends und Allzweckkleidung. Und je nachdem, wo ich hingehe, kleide ich mich entsprechend. Ich kann mich kleiden, um aufzufallen oder auch um eine Zugehörigkeit zu zeigen, ich kann mir wenig Gedanken um Kleidung machen oder viel Wert auf das jeweilige Aussehen in einer bestimmten Situation legen. Und dabei kommt es eben nicht auf modische Trends an, darauf, dass ich immer nach dem neuesten Chic gekleidet bin, sondern, dass das, was ich trage, auch zu mir passt, dass eben meine innere Einstellung, meine innere Verfassung auch mit dem äußeren Erscheinungsbild übereinstimmt. Dann fühlen wir uns wohl, dann haben wir „eine Ausstrahlung“, wie es so schön heißt – und dies überträgt sich auch auf diejenigen, mit denen ich zusammentreffe. Kleidung ist also ein Teil unserer Persönlichkeit und darum finde ich es schade, dass heutzutage oft nur noch nach der Mode geguckt wird, nach teuren Marken und gängigen Trends, dass trotz aller scheinbaren Vielfalt und Individualität die Einheit der Äußerlichkeiten dominiert statt einer wirklich eigenen Persönlichkeit. Besonders die Jugendlichen haben es hier schwer, genügt doch oft schon die Farbe des T-Shirts, um „in“ oder „out“ zu sein. Und es stimmt schon sehr nachdenklich, dass bereits seit geraumer Zeit vor allem bei der jungen Generation die Farbe schwarz so sehr im Trend liegt. Achten wir noch auf unser Inneres, geben wir unserer Seele noch eine Chance zur Entfaltung, zur Persönlichkeit?!

„Denn ihr alle, die ihr auf Christus getauft seid, habt Christus angezogen“. So sagt Paulus in unserem Predigttext zu den Galatern. Christus als unser Kleidungsstück? Eine schwierige Vorstellung.

Wie ist dies nun zu verstehen?

Sind wir nun als Christen gerade alle einem einheitlichen Trend unterworfen? Tragen wir nun als Christen gerade Einheitskleidung? Nein. Dass wir Christus mit unserer Taufe angezogen haben, bedeutet nun sicherlich nicht, dass wir uns an eine bestimmte Kleidervorschrift äußerlich zu halten hätten, oder innerlich alle dasselbe denken müssen. Genau dies ist es ja gerade nicht! Christus sieht eben nicht auf die Äußerlichkeiten, er will uns nicht in eine Uniform stecken, sondern er will gerade unsere Seele, unser Inneres, unsere Persönlichkeit stärken. Daraus ergeben sich natürlich auch Konsequenzen für mein Verhalten, für mein äußeres Auftreten, für meine Kleidung. Doch das ist dann erst der zweite Schritt, ist sozusagen die natürliche Auswirkung und nicht ein aufgesetztes Programm. Und genau an dieser Stelle haben wir heute unsere Schwierigkeiten. Wir reden zwar überall in der Gesellschaft von der eigenen Persönlichkeit und von der Individualität eines jeden, wir wollen uns nicht gerne vereinnahmen lassen – und doch gibt es für alles und jedes Raster und Programme, in die wir uns einzuordnen haben, wenn wir nicht als Außenseiter dastehen wollen. So frei und individuell wie es uns gesagt wird, können wir in Wirklichkeit gar nicht leben. Wie heißt es so schön: „Wir müssen uns nach der Decke strecken“, wir machen Trends mit, damit die Kinder nicht abseits stehen, wir passen uns mit Gartenpflege, Wohnungseinrichtung und Hausausstattung der Nachbarschaft an, damit keiner über uns redet, wir machen Überstunden und verhalten uns auf der Arbeit ruhig, damit wir die Stelle behalten und vielleicht befördert werden. Die Freiräume zur Entfaltung unserer Seele sind da sehr begrenzt. Und wir spüren dies auch innerlich, wir reden von Zwängen und Leistungsdruck, von Strukturen und Gegebenheiten. Wir versuchen dies auszugleichen, indem wir neue Strukturen entwickeln, Gesetze und Verordnungen, die uns einen Freiraum garantieren sollen. Und wir reiten uns immer tiefer in diese Spirale der Unfreiheit hinein! – Lassen wir das alles doch für einen Augenblick einmal los und hören wir auf das, was Christus uns verheißen hat: **Wir sind Gottes Kinder in Jesus Christus.** Das heißt, ich habe ein festes Fundament, eine sichere Grundlage, ich bin geliebt und angenommen so wie ich bin. Ich brauche mich nicht nach der Decke zu strecken, um gut zu sein; ich brauche mich nicht zu verbiegen, um geliebt zu sein; ich brauche mich nicht zu verleugnen, um wertvoll zu sein. Gottes Liebe, Gottes Ja zu mir in der Taufe gibt mir Vertrauen; Vertrauen zu ihm, dass ich nicht alleine bin und auch Vertrauen zu mir selbst, dass ich wertvoll bin. Wenn ich also Christus angezogen habe, dann habe ich ein Kleidungsstück, das zu mir passt, das mich wärmt und meine Persönlichkeit unterstreicht. **„Hier ist nicht Jude noch Grieche, hier ist nicht Sklave noch Freier, hier ist nicht Mann noch Frau; denn ihr seid allesamt einer in Christus Jesus.“** So klingt es in unserem Predigttext. Und dies ist in den Jahrhunderten der Kirchengeschichte bis gerade auch in unsere Zeit hinein oft falsch verstanden worden. Wir haben daraus eine äußere Einheitskleidung gemacht, wir haben versucht, die Unterschiede zu verwischen, wir haben versucht, jeden gleich zu machen und spürten doch im Inneren, dass dies nicht so ganz stimmt, dass eine Frau eben doch kein Mann ist und umgekehrt.

Und es schwelen Unzufriedenheiten, die wir nicht genau benennen können. Doch ist diese Auslegung ein ganz fataler Irrtum. Paulus meint mit diesem Satz eben nicht die Gleichschaltung aller Menschen, die äußere Gleichheit aller. Paulus will keine Kulturunterschiede, Religionsunterschiede oder Geschlechterverschiedenheiten wegwischen. Vielmehr will er sagen, dass diese Äußerlichkeiten nicht mehr trennend sind bei Jesus. Dadurch, dass wir alle von Gott geliebt sind, dass wir alle durch Christus teilhaben an Gottes Reich, das eben weiter geht als unsere kleine Welt, dadurch haben wir alle ein Fundament und ein Ziel: Gottes Kinder in seinem Reich. Und so, wie es in jeder Familie unterschiedliche Charaktere und unterschiedliches Aussehen gibt und doch alle zusammengehören, so sind auch Gottes Kinder alle verschieden. Und alle sind in ihrer Verschiedenheit wichtig und wertvoll für Gottes Reich und sollen sie auch leben, denn nur so wird die unermessliche Dimension und Vielfalt seiner Welt auch sichtbar. Das Wichtige ist ihr einendes Band, ihre Zugehörigkeit zu Christus. Trauen wir uns doch, dies zu leben und zu bezeugen, stehen wir doch wieder zu unserem Kleidungsstück Jesus Christus. Es will uns gerade nicht vereinheitlichen oder vereinnahmen, sondern will unsere je eigene Persönlichkeit unterstreichen. Wir haben sicherlich alle unser Lieblingskleidungsstück; einen Pulli, eine Jacke, eine Hose, die wir besonders gern tragen und uns darin wohl fühlen. So will auch Christus für uns sein: dass wir uns dank ihm geliebt und wohlfühlen und darum auch offen auf andere zugehen können oder eben unsere Meinung vertreten können. Im Glauben gibt Gott mir ein „herzliches Vertrauen“ (wie wir eben mit dem Heidelberger Katechismus bekannt haben), das mir Selbstvertrauen und Freiheit gewährt. Das tut mir gut und gibt mir Halt, und ich kann dann auch getrost den anderen in seiner eigenen Persönlichkeit stehen lassen und weiß mich trotzdem mit ihm verbunden. In der Mann-Frau-Problematik wird heutzutage ganz allmählich ein neuer Weg beschritten, der genau Christi Gedanken beinhaltet: wir sprechen nun vom „Gender-training“, das heißt, dass Männer und Frauen eben naturgemäße Unterschiede haben und diese auch leben dürfen und sollen. Dass sie aber trotzdem gleichwertig, also gleich wertvoll sind. Diese an sich selbstverständliche Aussage ist keineswegs selbstverständlich in unseren Köpfen und hoffentlich können wir alle hier dazu beitragen, dass sie wieder selbstverständlich wird. Nicht, weil es menschlicher wäre, sondern weil es von Christus so gewollt ist. Trauen wir uns doch, davon zu sprechen und es zu leben, dass es Unterschiede zwischen den Menschen in Äußerlichkeiten wie Geschlecht, Kultur, Hautfarbe etc. immer geben wird, dass wir aber alle gleichermaßen und ohne Unterschied wertvoll sind durch Gottes Liebe zu uns. Machen wir das Kleid Jesus Christus wieder öffentlich, tragen wir es wieder zur Schau vor aller Welt, dann wird wahre Einheit in ungeahnter Vielfalt möglich sein!

Amen.

